

Vier Körner für drei Physiker

Von Pascal Scheiwiler

Die Familie Körner aus Wil kennt die Schauspielerei. Seit Jahren spielt Mutter Bigna bei Theater- und Filmproduktionen mit. Doch zum ersten Mal stehen nun alle vier gemeinsam auf der Bühne der Schlossfestspiele in Hagenwil.

Hagenwil Noch bis am 9. September wird im Hagenwiler Wasserschloss das Stück Die Physiker von Dürrenmatt aufgeführt. Damit erobert erstmals ein Schweizer Theaterstück die Bühne der Schlossfestspiele. Möbius hofft, er könne in der Irrenanstalt seine geniale Entdeckung vor Missbrauch schützen. Um dort bleiben zu können, behauptet er kurzerhand, König Salomo erscheine ihm. Leider haben fremde Mächte von seinem Aufenthaltsort Kenntnis und schleusen Agenten im Irrenhaus ein, um an Möbius' Erfindung zu kommen. Weil die Irrenhauschefin Fräulein Dr. Mathilde von Zahnd jedoch Wind vom falschen Spiel der drei Physiker bekommt, eskaliert die Situation. Nach mehreren Todesfällen weiss man bald nicht mehr, was jetzt verrückt und was normal sein soll. «Das Stück steht für den Wahnsinn in der Welt. Man muss mit allem rechnen. Das ist leider sehr aktuell», so Hanspeter Körner. Er steht mit seiner ganzen Familie auf der Bühne in Hagenwil. Das sei sehr spannend, weil er dadurch hautnah erleben könne, wie seine Frau Bigna – seit über 20 Jahren als Schauspielerin tätig – arbeite. Doch auch die Kinder sind mit dabei. «Für die Proben haben wir drei Wochen täglich das Schloss besucht», sagt die Tochter Paula. Auch ihr Bruder Laurin bestätigt: «Es waren eigentlich Ferien im Theater. Das hat grossen Spass gemacht.» Mutter Bigna ist ebenfalls von diesem Familienprojekt überzeugt: «Die Proben waren eine super Erfahrung und haben uns als Familie zusammengeschweisst. Sogar nach den Proben, beim Mittagstisch oder beim Sonntagsbrunch wurde noch lange über Szenen und Bühneneindrücke diskutiert.»

Hanspeter Körner (43) spielt Oskar Rose

«Ich bin beruflich Managementtrainer und -berater. Im Stück spiele ich Oskar Rose. Er ist Missionar und der neue Ehemann von Lina Möbius. Nachdem Bigna und die Kinder für die Produktion zugesagt hatten, wurde mir eigentlich keine Wahl gelassen, ob ich auch mitspielen will. Aber ich habe die Entscheidung nie bereut. Die Proben haben sich gelohnt. Bereits 1983 habe ich im Stück Kalif Storch den Kalifen gespielt. Dies hat mich 35 Jahre lang geprägt, doch ich war nun bereit für meine nächste Rolle. Um bei den Vorstellungen nicht unterzugehen, musste ich lernen, eine Bühnenstimme zu entwickeln, die laut und deutlich genug ist, dass man mich versteht. Bis auf ein kleines Detail gefällt mir das Stück sehr. Ich muss in einer Szene ein Baby tragen, das war mir lange unangenehm. Deshalb habe ich es bei den Proben teilweise 'vergessen'. Der Regisseur hat aber super darauf reagiert und mir eine grössere Puppe organisiert, damit ich sie nicht mehr übersehe. Eine der grössten Herausforderungen für mich ist, wenn ich mich auf Knopfdruck in eine Szene hineinbegeben und mich auf eigene und fremde Gefühle einlassen muss. Und ich muss mich darauf verlassen können, dass ich mich an meinen eigenen Text erinnern kann.»



Hanspeter Körner

Paula Körner (12) spielt Frida, Tochter von Möbius

«Ich gehe zwar noch zur Schule, habe aber schon drei Mal bei Auführungen der Kinderbühne Wil auf der Bühne stehen können. Das Scheinwerferlicht macht mir grossen Spass. Deshalb habe ich auch schon lange im Hagenwiler Wasserschloss auftreten wollen. Bei meiner Mutter habe ich lange gestürmt, bis es dieses Jahr endlich eine passende Rolle gegeben hat. Bei den Proben und an den Auftritten ist immer eine super Atmosphäre, auch hinter dem Vorhang. Das Team ist einfach toll. Ich erinnere mich, wie wir einmal während einer Pause im Wassergraben um das Schloss herumgerudert sind. Das hat extrem Spass gemacht. Für mich als Schauspielerin ist es auf der Bühne immer wieder eine Herausforderung, komplett in der Rolle zu bleiben. Dies zeigt sich zum Beispiel, wenn man den ersten Auftritt hat und



Paula Körner

zum ersten Mal die Zuschauer sieht. Dann darf man nicht lachen. Einmal ist mir in der Probe genau das passiert. Nachdem ich mich umgedreht hatte, stand dort eine Mitspielerin, die eine Grimasse gezogen hat. Dann bin ich voll aus der Rolle gefallen und musste loslachen.»

Bigna Körner (43) spielt Dr. Mathilde von Zahnd

«Seit fast 25 Jahren bin ich Schauspielerin. Und es hat mir immer grossen Spass gemacht, auf der Bühne oder vor der Kamera zu stehen. Im Stück Die Physiker spiele ich das Fräulein Dr. Mathilde von Zahnd. Sie ist die Leiterin der Irrenanstalt in der die drei Physiker einsitzen. Doch ihre Figur ist viel erschreckender, als es zunächst scheint. Das ist eine super coole Rolle. Bei den Schlossfestspielen Hagenwil bin ich seit sieben Jahren, also fast von Anfang an, in der Stammbesetzung. Dieses Jahr habe ich sogar die Goldene Glocke, den Anerkennungspreis der Schlossfestspiele erhalten. Das hat mich riesig gefreut. Ganz toll finde ich auch, dass dieses Mal die ganze Familie mitspielt. Das Dümmste, was mir einmal passierte, war, als ich ein Blackout hatte und meinen Text vergass. Ich habe dann einfach meine Mitspielerin angeschaut und gefragt: 'Hildegard, wie geht es dir?'. Nach ih-



Bigna Körner mit der goldenen Glocke

rem verwirrten Blick ist mir aber glücklicherweise der Text wieder eingefallen. Das Tolle an der Schauspielerei ist für mich, immer wieder eine Rolle von Anfang an zu übernehmen. Der Charakter wird ein Teil von dir. Bis dies gefunden ist und mit den Vorstellungen des Regisseurs übereinstimmt, kann es sehr herausfordernd sein.»

Laurin Körner (10) spielt Lukas, Sohn von Möbius

«Für mich ist es das erste Mal, dass ich in einer grösseren Produktion mitspielen kann. Meine Schwester und ich spielen die Kinder von Möbius. Es war für mich ein Glücksfall, dass der Rest der Familie auch mitspielt. Denn so kam ich zum Zug, als der Regisseur noch einen Jungen gesucht hat. Das Tollste an den Proben war eine Übung, an der man voll motiviert spielen und überzeugen musste. Um das zu üben, durfte ich auf Verlangen mit meiner Schwester Paula streiten. Das hat richtig Spass gemacht. Zu Hause darf ich das nämlich nicht. Aber einmal ist mir bei einer Probe auf der Bühne schlecht geworden. Eigentlich hätte ich Flöte spielen sollen. Aber das ging einfach nicht mehr. Mir wurde richtig schwarz vor Augen. Als ich danach über die Bühne rennen sollte und auch das nicht funktioniert hat, hat Mama eingegriffen und



Laurin Körner

gefragt, ob etwas nicht in Ordnung sei. Dann habe ich mich kurz hingelegt, bis es mir wieder besser ging. Für mich ist die grösste Herausforderung auf der Bühne, den Text zu kennen und den Einsatz zu bringen. Du musst immer zur richtigen Zeit das Richtige sagen. Da darf es keine Fehler geben.»

Auf dem Klinikareal entstehen grüne Räume

Im Rahmen der Mal- und Gestaltungstherapie haben die Patienten der Klinik Littenheid Räume geschaffen. Grünes Absperrband greift in die Umgebung ein und lässt neue Grenzen entstehen.

Littenheid «Für dieses Projekt haben die Patienten aus allen Stationen und Altersgruppen zusammengearbeitet», erklärt Martina Williams. Sie ist eine von vier Gestaltungstherapeutinnen in der Psychiatrischen Klinik Littenheid. Gerade erklärt sie das Sommerkunstprojekt der Klinik: «Die Idee war, mit grünem, teilltransparentem Klebeband, in die Umgebung einzugreifen und Neues zu schaffen.» Und wirklich: Dem aufmerksamen Besucher entgeht nicht, dass auf dem ganzen Gelände fremde grüne Flecken zu finden sind.

Neue Räume eröffnen

Obwohl das Absperrband, wie der Name schon sagt, geeignet ist, Räume abzusperren, kann es auch das Gegenteil bewirken. Martina Wil-

liams erklärt: «Wenn ich damit etwas einzonen oder ein Zelt darüber spanne, schaffe ich einen Raum, der zuvor nicht da war.» Dies sei auch die Grundidee des Sommerprojekts. Die Patienten seien manchmal in ihrer Krankheit gefangen. Durch die grün definierten Räume sollen sie offen für Neues sein. «Die Irritation soll Platz schaffen für Fan-

«Die Irritation soll Platz schaffen für Fantasie.»

tasie und Experimentierfreude», sagt Martina Williams. Und zwar nicht nur bei den Patienten. Die Kunstwerke bleiben noch bis zum Tag der offenen Tür der Psychiatrischen Klinik Littenheid am 3. September stehen. «Aus dem verwendeten Material entsteht danach eine grosse Skulptur, die auf dem Gelände irgendwo platziert wird», so Martina Williams. Es sei den Patienten extrem wichtig gewesen, dass nicht einfach Abfall produziert werde. Doch bis dahin vergeht noch genügend Zeit, um die Stühle, Bänke,



Martina Williams (links) und Elfride Verbruggen zeigen verschiedene Installationen auf dem Gelände. Unter anderem die Bänke im klinikeigenen Teich. Pascal Scheiwiler

Torbogen, Zimmer, Zelte und Blumen zu bestaunen. Martina Williams freut sich darauf: «Man kann sich fast überall dazusetzen und selbst erleben, wie sich die Perspektive durch eine Umgestaltung ändert.»

Sich selbst erleben

Das Tolle an der Mal- und Gestaltungstherapie ist laut Martina Williams, dass man erleben kann, was man macht. Deshalb kommen die Patienten rund zwei Mal pro Woche in diesen speziellen Bereich der Fachtherapie. Dort können sie Din-

«Das eigene Werken wirkt sehr befreiend.»

ge tun, die sie sonst nie machen würden. «Das eigene Werken wirkt sehr befreiend», so Martina Williams. Ausserdem würden die Patienten dadurch sehen, dass sie in der Lage sind, selbst etwas zu erreichen. Denn es gibt immer ein Endprodukt, das bestaunt werden kann. Pascal Scheiwiler